

W()RT
MELDUNGEN

Ulrike Crespo Literaturpreis

Judith Schalansky

SCHWANKENDE KANARIEN

Mit Beiträgen von
Sandra Poppe,
Christiane Riedel
und Philipp Theisohn

VERBRECHER VERLAG

In ihrem Essay setzt sich Judith Schalansky mit metaphorischen und konkreten Frühwarnsystemen der Menschheit auseinander, die angesichts zunehmender ökologischer Krisen so dringlich wie unzulänglich erscheinen. Das Bild des Kanarienvogels, dessen plötzliches Verstummen Bergarbeiter einst vor dem Abfall des Sauerstoffgehalts warnte, dient Schalansky als Wegweiser durch das Dickicht des Alarm- und Ausnahmezustands, in dem Wächtertiere die Rolle von lebensrettenden Orakeln übernehmen und Bücher buchstäblich Leben retten können. Welche Begrifflichkeiten, fragt ihr vielschichtiger und fein verästelter Text, und welche Erzählmuster und Dramaturgien stehen uns zur Verfügung, um unmittelbares Handeln anzumahnen? Und welche neuen Mythen und Metaphern benötigen wir, um der Erzählung vom Weltende zu widerstehen? »Schwankende Kanarien« ist ein so engagierter wie poetischer Essay, in dem sich Anschauung, Wissen und Einfühlung auf eindruckliche Weise verbinden, und für den sie den WORTMELDUNGEN Ulrike Crespo Literaturpreis 2023 erhält.

WORTMELDUNGEN ist ein Programm der Crespo Foundation. Die gemeinnützige Frankfurter Stiftung wurde 2001 von der Psychologin und Fotografin Ulrike Crespo (1950–2019) gegründet, mit dem Ziel, Menschen in den entscheidenden Phasen ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern und sie darin zu unterstützen, ihr Potenzial zu entfalten, um Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Dazu engagiert sich die Stiftung mit vielfältigen Projekten in den Bereichen Kultur, Bildung und Soziales. Mit dem Band zu Judith Schalansky führt die Crespo Foundation die Buchreihe WORTMELDUNGEN im Verbrecher Verlag fort.

INHALT

- 7 Vorwort
- II Schwankende Kanarie
- 55 Zählen und Erzählen
Laudatio auf Judith Schalansky
- 63 Über den Preis
- 67 Über Judith Schalansky
- 68 Danksagung
- 69 Abbildungsnachweis

VORWORT

Ein Mangel an Wissen sei nicht das Problem unserer Zeit, schlussfolgert Judith Schalansky am Ende ihres ausgezeichneten Essays. Es scheint viel mehr auf eine Kompetenz beim Verstehen und Interpretieren von Informationen anzukommen, um für das eigene Handeln die richtigen Schlüsse zu ziehen. Dazu kann Literatur einen entscheidenden Beitrag leisten, indem sie Wissen in Handlungen und Figuren erfahrbar macht, Möglichkeiten durchspielt, Visionen konkretisiert. Sie kann den Leser:innen damit Erkenntnisse »vor Augen führen« und emotionalisieren, was ein erster Schritt ist, um Menschen zu mobilisieren.

Genau dies hatte Ulrike Crespo, Stifterin der Crespo Foundation und Initiatorin von WORTMELDUNGEN, im Sinn, als sie die Auslobung des Preises begründete: »Es ist wichtig, dass die Themen uns bewegen, uns berühren, denn nur dann können wir etwas damit anfangen, mit dem wir auch wieder handeln und etwas verändern können.«

Hier setzt der WORTMELDUNGEN Ulrike Crespo Literaturpreis an, indem er Autor:innen dazu ermutigen

möchte, eindringliche, differenzierte, kritische literarische Texte zu aktuellen gesellschaftlichen Themen zu schreiben. Die Kürze der Texte macht ein Reagieren auf aktuelle Geschehnisse möglich und führt zu einer Zuspitzung und Konzentration der Darstellung – und sie begünstigt eine schnelle Rezeption durch viele Leser:innen.

Judith Schalanskys Essay *Schwankende Kanarien* beschreibt die drohende ökologische Katastrophe und verbindet die aktuelle Situation in kunstvoller Weise mit Vergangenen, mit ästhetischen Motiven, Träumen, Emotionen – immer auf der Suche nach einem passenden Instrument der Warnung. Dabei wird ihr Text nicht nur selbst zum Signal, sondern reflektiert zugleich die Rolle der Literatur als Sensorium für gesellschaftliche und globale Zustände. »Der Kanarienvogel, das war ich, und er versicherte mich, dass ich noch da war, in einer Gegenwart, deren prekärer Zustand nicht nur durch die Wissenschaft benannt, sondern auch durch die Kunst erfahrbar gemacht werden konnte [...].«

Um dieses Erfahrbarmachen eines gegenwärtigen und häufig alarmierenden Zustands geht es nicht nur Judith Schalansky mit ihrem Text, sondern auch der Crespo Foundation mit der jährlichen Vergabe des WORTMELDUNGEN Ulrike Crespo Literaturpreises für kritische Kurztexte.

Daher ist es uns eine besondere Ehre und Freude Judith
Schalanskys Text mit diesem Preis auszuzeichnen.

Frankfurt im April 2023

Sandra Poppe, Programmleitung WORTMELDUNGEN

Christiane Riedel, Vorstand Crespo Foundation

Judith Schalansky

SCHWANKENDE KANARIEN

In einer drückend heißen Nacht Anfang August träumte ich – wie immer, wenn ich Fieber habe – den mir altbekannten Traum: Vor meinen Füßen öffnet sich die Erde, klafft auf einmal eine Grube, in die ich falle, bevor ich mit dem Eifer einer Comicfigur flugs wieder herausklettere, nur um in die nächste Grube zu fallen, die sich urplötzlich vor mir auftut. Ein unendlicher Parcours, von einer übergeordneten Macht ausgerichtet, eine auf der Stelle tretende Versuchsanordnung – das Gegenteil einer Geschichte. Dieser Traum begleitet mich seit meiner Kindheit und ist wahrscheinlich genauso alt wie die Einsicht, selbst irgendwann für immer in einer Grube zu landen. Dramaturgisch gesehen ist es ein äußerst simpler, jedoch effektvoller Traum und nicht unorigineller als der von Sibylle, die, wie sie mir ein paar Tage darauf beim Frühstück erzählte, in ihrem Nachtschlaf regelmäßig von einer riesigen, tsunamihaften Welle überwältigt wird.

Ich musste daran denken, dass zu den zahlreichen Künsten, die ich gerne beherrschen würde, unbedingt die des luziden Träumens zählt: Man schläft und träumt, bei vollem Bewusstsein, beides zu tun. Die eigentliche Kunstfertigkeit besteht jedoch darin, darüber hinaus unmittelbar in das Traumgeschehen eingreifen zu können und die Handlung zu seinen Gunsten zu beeinflussen: Luzide träumend könnte ich also problemlos die auf mich zurasende Dampflokomotive von beispielsweise einer mitreisenden, ihre Fellpflege unterbrechenden und geistesgegenwärtig die Notbremse betätigenden Schimpansendame stoppen lassen. Ich könnte das im Jahrmarktsgewühl abhandengekommene eigene Kind auf den breiten Schultern einer milde lächelnden Krankenschwester quietschvergnügt wieder auftauchen lassen. Sogar einen niedergebrannten Dschungel in schwindelerregendem Zeitraffer chlorophylltrunken austreiben und von einer triumphal lärmenden Menagerie in Besitz nehmen lassen. Kurzum: Ich könnte das dramaturgische Ruder mit allen zulässigen Mitteln der Narration herumreißen und so einem Albdruck seinen namenlosen, bis tief in den Alltag des Wachzustands nachhallenden Schrecken nehmen. Ja, ich könnte im Traum alles – allen Zeichen, Erfahrungen und Wahrscheinlichkeiten zum Trotz – noch gut ausgehen lassen, bleierne Ohnmacht in

quecksilbrige Supermacht transformieren – findig, kühn und vor keiner noch so unglaublichen Wendung zurückschreckend.

Midpoints, erklärte mir Sibylle, die gerade dabei war, eine Streaming-Serie durchzuplotten und dafür ihre Flurwand mit zahllosen Post-its tapeziert hatte, *Midpoints* nennt die Drehbuchlehre jene entscheidenden Ereignisse, die dem Filmgeschehen eine andere Richtung geben und sie am Handlungshorizont ein neues Ziel ansteuern lassen. *Tipping Points*, wusste ich aus der Wissenschaftsseite der Zeitung, bezeichnen in der klimatischen und ökologischen Forschung die kritischen Momente zwischen zwei Zuständen, jene entscheidenden, doch schwer greifbaren Ereignisse, in denen sich Umweltbedingungen so weitreichend verändern, dass Situationen zum Kippen kommen, etwa Ökosysteme so massiv geschwächt, beeinträchtigt, gestresst oder auch Populationen einzelner Arten so stark dezimiert werden, dass sie sich davon nicht mehr erholen – sondern kollabieren, eben *kippen*, und jenen Punkt hinter sich lassen, der in dem drastischen Vokabular von Sibylles Drehbuchlehre als *point of no return* bekannt ist. Dann gibt es kein Zurück, aber was das bedeutet, sprengt nicht nur die Vorstellungskraft, sondern auch Begrifflichkeiten und Erzählmuster.